

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 57 (1984)

Heft: 1: Am Vorderrhein

Buchbesprechung: Neue Bücher

Autor: Printz, Erica

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Albert Nyfeler, *Die alte Muhme, o. J.*, Tuschzeichnung

Alpines Museum Bern:

Gedächtnisausstellung Albert Nyfeler

Das Schweizerische Alpine Museum in Bern nimmt den 100. Geburtstag des Alpenmalers und Photographen Albert Nyfeler (1883–1969) zum Anlass, dessen Lebenswerk in einer Ausstellung zu würdigen. Albert Nyfeler's zeichnerisches, malerisches und photographisches Werk bringt fast ausschliesslich die Landschaft, Kultur und die Menschen des Lötschentals zur Darstellung. In Kippel hat sich der naturverbundene Künstler Anfang der zwanziger Jahre niedergelassen. In leuchtenden, aber zart aufgetragenen Farben gelang es ihm, nicht nur die faszinierende Kulisse der Gebirge, die das Lötschental umrahmen, festzuhalten, sondern mit den zahlreichen Porträts und Figurenbildern auch ein Stück Vergangenheit des Tales in die Werke hineinzutragen. Die grosse photographische Sammlung, die Albert Nyfeler im Verlaufe seines Lebens aufgebaut hat, zählt zu den bedeutendsten volkskundlichen Dokumentationen unseres Landes. Das Lötschental in all seinen Fazetten und kulturellen Eigenarten ist darin festgehalten.

Bis 12. Februar. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 9–12 und 14–17 Uhr, Sonntag 10–12 und 14–17 Uhr, Montag 14–17 Uhr.

Musée des arts décoratifs, Lausanne: L'art de l'emballage traditionnel au Japon, Bijoux contemporains du Japon, Enveloppes de fête

Le «tsutsumi» – art de l'emballage – repose, au Japon, sur une longue tradition. De même que les arrangements floraux, le tsutsumi est considéré dans la culture japonaise comme une activité créative. Trois centaines d'objets en bambou, en raphia, en bois, en tissu et en d'autres matériaux, en donnent un aperçu très varié.

La deuxième exposition est consacrée aux bijoux contemporains du Japon. Contrairement au tsutsumi, le bijou, tel que nous le connaissons en Occident, n'a pas une longue histoire au Japon. Les débuts ne datent que de la fin du siècle passé. Les bijoux de 28 artistes ont été sélectionnés au Musée de la joaillerie à Pforzheim ainsi que par la «Japan Jewellery Designers Association».

Les enveloppes de papier à lettre présentées dans la troisième exposition expriment la fantaisie, l'humour et l'ironie. De nombreux artistes soignent leur travail jusqu'à coller artistement les timbres sur les enveloppes, ainsi que le montre un choix de destinataires étrangers et suisses.

Jusqu'au 15 janvier

Tsutsumi, die Kunst der Verpackung, kennt in Japan eine lange Tradition. Ähnlich dem Blumenstecken gilt das Tsutsumi in der japanischen Kultur als schöpferischer Akt. Die rund 300 Objekte aus Bambus, Bast, Holz, Geweben und anderen Materialien liefern einen bunten Einblick.

Zeitgenössischem japanischem Schmuck ist die zweite Ausstellung gewidmet. Im Gegensatz zum Tsutsumi hat der Schmuck, wie wir ihn im Westen kennen, in Japan noch keine grosse Geschichte. Die Anfänge begannen erst Ende des vergangenen Jahrhunderts. Die Schmuckstücke von 28 Künstlern wurden vom Schmuckmuseum in Pforzheim und der Japan Jewellery Designers Association ausgewählt.

Phantasie, Witz und Ironie manifestieren sich auf den ausgestellten Briefumschlägen der dritten Ausstellung. Zahlreiche Künstler pflegen ihre Arbeit bis zum Aufkleben der Briefmarken auf künstlerisch gestaltete Briefumschläge. Die Auswahl reicht von ausländischen bis zu schweizerischen Absendern.

Bis 15. Januar

Sonderausstellung im PTT-Museum, Bern:

Les marques postales de Genève / Die Post im Lande Appenzell / Hotelpost

Zwei Schenkungen privater Sammlungen gaben Anlass zu dieser Sonderausstellung. Die Schenkung Werner Liniger enthält Briefe aus vier Jahrhunderten, darunter einen 1458 datierten, postalischen Beleg. Vertreten ist auch der erste Poststempel der Schweiz, «De Genève», aus den 1690er Jahren. Die Sammlung führt zeitlich vom Mittelalter über die französische Revolution, die Fischerpost (1815–1830), die Kantonalpost (1831–1851) bis zu den Stempeln der Aussengemeinden. – Die Post im Lande Appenzell: die Schenkung Erwin Bosshard umfasst Belege der beiden appenzellischen Hauptorte Appenzell und Herisau, darunter frühe Regierungsbriebe. – In der Frühzeit grosser Hotels in entlegenen Berggebieten der Schweiz im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts fehlten oft noch Postbüreaux, so dass einzelne Hotel- und Gastbetriebe eigene Poststellen mit Telegraph- und Telephondiensten einrichten mussten und auch den Postdienst bis zur nächsten Talpost zu besorgen hatten. Da die Post vornehmer Hotels meist ins Ausland wanderte, sind Belege von Hotelpostmarken und Privatpoststempeln heute sehr selten. Einen grösseren Bestand konnte das PTT-Museum kürzlich erwerben.

Bis 29. Januar

Deux donations de collectionneurs privés sont à l'origine de cette exposition. Celle de Werner Liniger contient des lettres réparties sur quatre siècles, dont une, porte une estampille postale de 1458. On y trouve aussi le premier sceau postal de Suisse, «De Genève», apposé vers 1690. Chronologiquement, la collection va du Moyen Age à la Révolution française, puis à la poste de Fischer (1815–1830) et à la poste cantonale (1831–1851) jusqu'aux sceaux des communes extérieures.

La poste au pays d'Appenzell – donation Erwin Bosshard – comprend des lettres des deux chefs-lieux appenzellois, Appenzell et Herisau, ainsi que d'anciens messages gouvernementaux.

Au début des grands hôtels – dans le dernier quart du XIX^e siècle – ceux-ci étaient souvent situés dans des régions isolées de Suisse où il n'y avait pas de bureau de poste, de sorte que les hôtels étaient obligés d'aménager leur propre service postal avec télégraphe et téléphone et même d'assurer le transport du courrier jusqu'au prochain office postal dans la vallée. Comme le courrier des grands hôtels était en général destiné à l'étranger, les documents portant les timbres des postes d'hôtels ou de la poste privée sont aujourd'hui très rares. Le Musée des PTT a pu en acquérir récemment un assez grand nombre.

Jusqu'au 29 janvier

Neue Bücher

Buchbesprechungen: Erica Printz

Kunde aus der Jungsteinzeit

Wie wird die Zukunft sein? Diese, manchmal bange, Frage ist nicht zu beantworten. Wie war die Vergangenheit? Solche Neugier kann eher befriedigt werden, obwohl auch da Unsicherheiten vorhanden sind, je weiter zurück wir die Vergangenheit verfolgen. Letztlich kommen wir auch da oft nur mit Spekulationen aus, aber wenigstens haben zum Beispiel die Archäologen Handfestes zur Verfügung, um für uns ein Bild der Vergangenheit herzustellen. Der Bau der N5 zwischen Biel und Neuenburg am linken Bielersee-Ufer hat, zur Freude des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, die Ausgrabungen der seit 1874 bekannten neolithischen Ufersiedlung bei Twann sehr beschleunigt, und jetzt liegt mit dem Buch

«Vor 5000 Jahren» auch eine publizistische Auswertung vor. Anhand der vielfältigen Funde – Keramikscherben und -gefässe, Knochen, Werkzeug, Jagdwaffen, Schmuck, Holzpfähle, Herdstellen, Samen, pflanzliche Überreste usw. – kann heute rekonstruiert werden, wie sich das Leben in einem jungsteinzeitlichen Dorf abspielte. Das Buch beschreibt auch den Vorgang des Ausgrabens und die Arbeit der Archäologen und ihrer Helfer sowie die Methoden der Rekonstruktion ausführlich. Ein lebendiges Stück Unterricht in Vorgeschichte ist so entstanden.

Alex R. Furger / Fanny Hartmann: «Vor 5000 Jahren – So lebten unsere Vorfahren in der Jungsteinzeit.» Paul Haupt, Bern. 171 S. mit vielen farb. und Schwarzweissabb. Fr. 34.–.

Der Strahler und sein Handwerk

Viele Sagen im Alpengebiet kreisen um leuchtende Kristallpaläste und -grotten, die von Feen, Zwergen oder Berggeistern bewacht werden. Diese begegnen den Menschen feindlich oder freundlich, wie auch heute noch die Naturgewalten dem Bergkristallsucher, dem Strahler, entweder wohl- oder übelwollen. Doch nicht nur Glück oder Pech bestimmen den Erfolg des Strahlers; gute Kondition und Vorbereitung eines Ganges sind so unerlässlich wie mineralogische Kenntnisse, Ausdauer und Leidenschaft. Bis um die Jahrhundertwende haben vor allem Bergbauern und -führer, Jäger, Förster und Holzarbeiter die Kristallsuche betrieben. Später erhielten sie Zuzug von Wirten, Hoteliers und Hüttenwarten so-

wie Scharen lernfreudiger und zum Teil kenntnisreicher Mineralienfreunde aus dem Unterland. Welchen Stellenwert das Strahlen für die vielen Sucher hat, was es ihnen materiell und immateriell bringen kann und viele andere Aspekte hat Albert Spycher in Heft 52 der Reihe «Altes Handwerk» der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde zusammengefasst. Die Broschüre informiert vor allem sachlich über den Strahlerberuf, haupt- oder nebenamtlich, lässt aber auch etwas vom Zauber und der Magie, die der strahlende Stein auf den Menschen ausübt, erahnen.

Albert Spycher: «Der Strahler.» Verlag Krebs, Basel. 60 S., mit vielen Schwarzweissabbildungen. Fr. 20.–.

Knotenpunkt am Jurafuss

Völker der Altsteinzeit, Ackerbauern, Viehzüchter, Händler und Handwerker der Bronzezeit, später Kelten, Römer, Germanen, das Adelsgeschlecht der Frohburger und ihre Nachfolger, der Bischof von Basel und die Stadt Basel sowie die Herren von Solothurn – sie alle haben ihre historischen Spuren seit Jahrtausenden in Olten und am Jurafuss hinterlassen. Weit tiefere Spuren mit grösseren Umwälzungen aber haben Eisenbahn- und Autobahnbau der Stadt in der Aareschleife seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts gebracht und sie und ihre nähere Region zum Knotenpunkt des Verkehrs und zur Verteilerdrehscheibe von Strom, Büchern und SBB-Stückgut werden lassen sowie zum bevorzugten Gründungs- und Tagungsort gesamtschweizerischer Vereine, die von der Aufgeschlossenheit der erst 1830 politisch mündig gewordenen Stadt profitierten. Acht Autoren haben die wechselhafte Geschichte der Stadt, das Auf und Ab in ihren wirtschaftlichen Strukturen im Buch «Olten» zusammengetragen und eine lebendige Dokumentation geschaffen, die bis in unsere Tage reicht und ein differenziertes, facettenreiches Bild der Stadt am Jurafuss zeichnet.

Hrsg. v. Josef Rast: «Olten – Stadt und Land am Jura.» Walter-Verlag, Olten. 176 S. mit 128 Schwarzweiss- und 40 Farbb. Fr. 58.–.

Auf dem Kilometer 160

Im Sommer 1983, dem «Jahrhundertsommer», schlug eine ungewöhnliche Expedition namens «Direttissima Schweiz» und die Berichterstattung darüber von Radio DRS wie eine Bombe ein: Vier Bergsteiger hatten es unternommen, auf dem Koordinaten-Kilometer 160 die Schweiz von West nach Ost zu durchqueren, und zwar über Stock und Stein, stur dieser schnurgeraden Linie folgend (mit je 500 m Toleranz nach Norden und Süden), ausgehend vom Grenzstein Nr. 183 an der französischen Grenze bis auf die Cima Piccola di Tares an der italienischen Grenze. Ausgeheckt hat dieses sich zu einem Abenteuer der besonderen Art auswachsende Unternehmen Markus Liechti, Bergsteiger und Fotograf, und mitgemacht haben seine Kameraden Daniel Bähler, Kurt Saurer und Toni Steiner sowie die Radioreporter Roland Jeanneret und Peter Marthaler sowie ungezählte Helfer und Helferinnen, die sich vom «Direttissima»-Fieber anstecken liessen. Die Chronik der 23 Tage dauernden Tour, deren Erfolg auf guter Vorbereitung und einer tüchtigen Portion Idealismus und Durchhaltewillen basiert, ist nun in einem kurzweilig geschriebenen Buch nachzulesen, ein Vergnügen, das sich jeder «Direttissima»-Verfolger gönnen sollte. Die vielfältigen Erlebnisse auf der von extremen Höhenunterschieden und vielerlei Mühsal und sogar Gefahren gekennzeichneten Route überraschten nicht nur die Expeditionsteilnehmer, sondern auch die Radiohörer und konfrontierten diese mit einer unbekannten, fast menschenleeren Schweiz. Die nichts beschönigende Schlussfolgerung des Buches allerdings lautet: Etwaige Nachahmer mögen bedenken – abgesehen von den Strapazen eines solchen Unternehmens –, dass

es sinnvollere Arten gibt, die Natur und die Schweiz kennenzulernen, als in relativ kurzer Zeit eine stur vorgezeichnete Route auf «Teufel komm raus» zu verfolgen. Eine sehr ehrliche und ungeschminkte Rückschau!

Markus Liechti u. a.: «Direttissima Schweiz – Abenteuer auf dem Kilometer 160.» Edition Erpf, Bern. 128 S. mit 130 teils farb. Abb., Kartenausschnitten usw. Fr. 38.–.

Land und Volk der Rätoromanen

Die Rätoromanen, die nur ein Prozent der schweizerischen Bevölkerung ausmachen, aber offiziell als vollberechtigte, vierte ethnische Gruppe im föderalistischen Bundesstaat gelten, sind in letzter Zeit vermehrt Gegenstand der Medien geworden. Und zwar geht es vor allem um die Frage, ob das Romanische am Aussterben sei und wie es gegebenenfalls zu retten wäre. Hier hakt die breit angelegte und bisher umfassendste Kultur- und Sprachgeschichte über «Land und Volk der Rätoromanen» von Robert H. Billigmeier ein. Billigmeier wirkt als Professor der Philologie und Soziologie an der University of California und stammt mütterlicherseits aus dem bündnerischen Strada. Seit Jahrzehnten befasst er sich mit der romanischen Kultur in der Schweiz. Das Ergebnis (1979 auf englisch erschienen) liegt nun in deutscher Übersetzung vor. Die weitausgreifende Analyse eröffnet dem Leser in 18 Kapiteln nicht nur einen Überblick über Entstehung und Entwicklung der Kultur dieser Volksgruppe, sondern zeigt deutlich auch die Schwierigkeiten auf, mit denen sich diese ethnische Minderheit von jeher konfrontiert sah. Wer sich um die Zukunft des Rätoromanischen sorgt, kommt nicht umhin, sich mit diesem Werk auseinanderzusetzen.

Robert H. Billigmeier: «Land und Volk der Rätoromanen» (Vorwort: Iso Camartin; Übersetzung: Werner Morlang). Huber, Frauenfeld. 496 S. Fr. 48.–.

Blick in eine Idylle

«Ich beschloss, ein grosses Bilderbuch über Schweizer Laienmaler im allgemeinen anzulegen», schreibt Guy Filippa im Vorwort zu einer Sammlung von Texten und Bildern, die Schweizer Volkskunst (besser hiesse es wohl: Volksmalerei) und naive Malerei aus vier Jahrhunderten zusammenfasst und an der ein Dutzend Autoren mitgearbeitet haben. Dieses «grosse Bilderbuch» führt den Betrachter zu den ländlichen Motiv- und Porträtmalern in Graubünden und im Wallis, zu den «Poyas» (Senntum-Malerei) im Greyerzerland, den Scherenschnittkünstlern im Simmental und waadtländischen Pays d'Enhaut, zu Motiv- und Möbelmalern der Zentralschweiz und zu der am besten bekannten appenzellisch-toggenburgischen Bauernmalerei; fast die Hälfte des Buches ist den Künstlern dieser Richtung gewidmet.

Erst mit ihrem Aussterben im 20. Jahrhundert wurde die Volkskunst (nicht nur die Malerei) zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Ihre Nachfahrin, die naive Malerei, wurzelt nicht mehr im Ursprünglichen, wie Brauchtum, Riten, religiösen Festen, aber ihre Vertreter bilden eine Welt ohne Probleme ab, die den Sehnsüchten vieler Menschen entspricht; auf dem Kunstmarkt hat sich die naive Malerei (wie die Volkskunst) einen wichtigen Platz erobert. Die in den Band eingestreuten Hinweise auf bekanntere und unbekannte Künstler – manchmal nur spärliche Daten, dann wieder recht ausführliche Kurzbiographien, je nach den vorhandenen Quellen – stellen einen Querschnitt durch das Gebiet der Volksmalerei dar. Da sich der grösste Teil der abgebildeten Werke in Privatbesitz befindet, wird dem Leser mit dem Buch eine Welt eröffnet, die ihm sonst weitgehend verschlossen bliebe.

Guy Filippa u. v. a.: «Blick in eine Idylle – Schweizer Volkskunst und naive Malerei aus vier Jahrhunderten.» 264 S. Grossformat, ca. 260 farb. Abb. mit Bildverzeichnis. Fr. 98.–.



DIE ERFINDUNG VOM PARADIES

Von Peter Christian Bener und Daniel Schmid

Näher zum Paradies – in fünf Akten

Ein höchst amüsantes und erlebnisnahes Spektakel, das jedem Interessierten an der Tourismusgeschichte der Schweiz unter die Haut fahren dürfte, haben der Kunsthistoriker Peter Christian Bener und der Filmemacher Daniel Schmid – bekannt von «Schatten der Engel», «La Paloma» und «Violanta» – in Buchform vorgelegt. Nein, Vorhänge haben die Autoren zurückgezogen, nein, nicht sie, sondern Showmaster Albert Smith, einer der grössten Beschwörer der Schweizer Landschaft im 19. Jahrhundert, höchstpersönlich. Bekanntlich – wenn Sie es nicht mehr wissen, werden Sie hier daran erinnert – hat Herr Kehrli aus Grindelwald für Albert Smith's Egyptian Hall am Londoner Piccadilly ein echtes Berner Oberländer Chalet aufgebaut, als Bildträger und Kulisse zur Aufführung «Ascent of Mont Blanc».

Das ursprüngliche, aber vom Fernsehen DRS nicht aufgenommene Vorhaben, die ungewöhnlich faszinierende Idee in einem Spielfilm zu realisieren, hat späte, gute, ja beste Frucht getragen: Ein Film, ein Theater in Buchform, das mit Zuschauern und Applaus rechnen darf. Der geackte Smith ladet zum Ereignis in fünf Akten ein: Die Beschwörung des Paradieses, Die Begegnung mit dem Paradies, Die Einrichtung des Paradieses, Das Leben im Paradies und Das Ende des Paradieses. Am Ende brodeln Kulissenbrand, Hotelpaläste und Illusionen vom Paradies stehen in hellsten Flammen. Doch da dieses Buch ein eigentlicher Film ist, mögen es sich die Zuschauer von Anfang an bequem machen. In Wahrheit treten vor dem Schlussbouquet, vor den letzten atemberaubenden Pirouetten unter anderen folgende Persönlichkeiten auf: Wilhelm Tell, George Byron, zwei Damen aus St. Petersburg, Alphonse Bläser, Julie, Friedrich Nietzsche, Ihre Majestät Königin Victoria, César Ritz und einige Lungenkranke. Kulissen sind da: der Luzerner Seequai (das deutsche Kaiserpaar überquert ihn in diesem Moment), der Rigi, Schloss Chillon, Quai du Mont-Blanc (schrecklich, der Mord an der österreichischen Kaiserin!). Im 4. Akt sucht Sarah Bernhardt im Luzerner National den hübschen 18jährigen Bündner Kellner (bei Dämmerung!). Und, und, und ...

«Die Erfindung vom Paradies» ist bis anhin die phantasievollste, in der Milieu-Erfassung des 19. Jahrhunderts aber doch sehr wahrheitsnahe Auseinandersetzung mit dem Glanzstück des Schweizer Tourismus und damit auch der Tourismusgeschichte.

Rö. Peter Christian Bener und Daniel Schmid: «Die Erfindung vom Paradies.» Bühnenbild: Franz Kaufmann, Monolog: Martin Suter. 296 S. voll illustriert, davon 152 mehrfarbig. Verlagsgesellschaft Beobachter AG, Glattbrugg 1983. Fr. 48.–.